

Klimasägen gepflanzt werden. Der so — wissenschaftlich — gegen die Grundgesetze der Natur verstößt und eine solche Unkultur noch verteidigen kann, mag unfähig sein, einen Hauch von der wohlbefüllten Größe der Allmacht zu spüren und muss ein Lump sein.

Die Reinheit der pflanzlichen Umwelt bezeichnen wir als Standort. Im Standortbegriff einschließlich liegen die Boden- und die Klimaansprüche im ganzen und im einzelnen. Es gibt lichtsuchende und schattensuchende, tiefliegende und hochwachsende Pflanzen, andere mit einem hohen Wasserbedarf und wiederum solche, denen die Natur einen starken Verdunstungsschutz gegeben hat. Wir kennen saftreiche und fälschende Pflanzen, Pflanzen für märschstreichen Boden und solche, die mit geringsten Bodengütern noch auskommen. Es gibt Stoffstoffreicher und Pflanzen, die sich den Stoffstoff aus der Luft holen.

Die meisten Pflanzengesellschaften, die oft eine riesenhafte Verwandtschaft auf fast der gesamten Erdoberfläche besitzen, haben doch häufig mehr oder minder einen „einheimischen“ Bodenanpruch und sind imstande, in ihren einzelnen Arten größte Klimazonenunterschiede zu überbrücken, wie das Beispielwoche bei den Rosengewächsen der Hallertau.

Auch die Rhododendren sind ähnliche Klimazonen, die mit ihren Unterarten von der nördlichen bis zur südlichen Artis reichen und doch durch ihre gemeinsamen Boden- und Wachstumsansprüche gekennzeichnet sind. Auch in dieser Hinsicht würde es zu weit führen, weitere Ausführungen zu machen. In den neuen Reichsgebieten soll jedenfalls grundsätzlich keine Pflanzung erfolgen, die nicht sorgfältig vorher in bezug auf die Standortsgerechtigkeit der zu wählenden Pflanzung gründlich erörtert ist. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß es keine „Bodenländer“ unter den Bäumen gibt (obwohl auch das immer wieder behauptet wird), wenn das ist das Entscheidende — die Holzart auf dem ihr zugesagten Boden steht. Wir müssen gerade in dieser Hinsicht äußerst sorgfältig vorgehen, um keinen unnötigen Wurzelzettel in der Randzone des Aderlaufs Schuppenplanzung zu erhalten.

Zum Schlus sei noch eine Frage von höchster wirtschaftlicher Bedeutung angeknüpft. Meines Erachtens ist, wissenschaftlich gesehen, nichts dagegen einzutreten, wenn hochwertiges Saatgut außerhalb des natürlichen Vorkommensgebietes, beispielsweise in Westdeutschland, herangezogen wird. Nach den heutigen Erkenntnissen betrachten wir das Saatgut als einen in sich geschlossenen biologischen Körper. Es ist also nicht anzunehmen, daß erbziologische Veränderungen im Samling verhindern können, der in einer westdeutschen Baumschule erzogen wird. Selbstverständlich sind physiologische Veränderungen möglich und auch anzunehmen, weil die Umweltfaktoren deutlich unterschiedlich gegenüber dem heimatlichen Standort sein können. Da, im großen gelesen, nur Jungpflanzen zum Verland in Betracht kommen, so dürften die erwähnten physiologischen Veränderungen von keinerlei ausschlaggebender Bedeutung sein.

Wenn ich aus solchen wissenschaftlichen Gründen auch keine Bedenken hätte, in Westdeutschland liegenden Baumschulen Anbauverträge für die Ostgebiete einzutreten, so liegen jedoch sehr bedeutsame technische Gründe vor, die sorgfältig berücksichtigt werden müssen, um keine Verluste zu erleiden, die aus wirtschaftlichen Gründen untragbar sind. Ich meine das Verbandsproblem. Wir

wissen, daß die Wurzelholzarten der Pflanzen leicht und frostschädlingsfest sind. Wir wissen ferner, daß die Verkehrslängen recht groß sind und die Verkehrsverschleierung im Osten noch äußerst schlecht ist, die auch zunächst nicht wesentlich verbessert werden kann. Unter der Voraussetzung, daß in Westdeutschland erzeugene Pflanzen besten Saatgut mit feuchten, lichtgesuchten, lebenden und unbefähigten Wurzeln zur Vermehrung angesiedelt werden, so ist die Holzbeschaffung im Osten noch am ehesten unter Aufrechterhaltung der gleichen Preise, wie sie sich für die ostdeutschen Baumschulen stellen würden, kein Grund vor, die weitaus längeren Anzugsgebiete vor der Lieferung nach dem Osten aufzuhalten; es sei denn der, daß wir mit gutem Recht verpflichtet sind, in den neuen Reichsgebieten neue Erfolgsmöglichkeiten für Baumschulen zu gründen. Wir brauchen deutsche und leistungsfähige Familien im neuen deutschen Land!

Ich erahne diesen extremen und vereinzelten Fall nur, um Mittel und Wege zu finden, daß möglichst sämtliche deutschen Baumschulen an den großen Aufgaben beteiligt werden können. Ich darf vielleicht daran erinnern, daß wir auf dem Reichsweiterbildungsfeld unter den ungünstigsten Wetter- und Bodenbedingungen 70.000 Holzplantagen zum freudigen Anwochs bringen konnten ohne den Verlust einer einzigen Pflanze. Diese Gemeinschaftsarbeit und Leistung aller Berufsbürgen ist wirklich der schönste „olympische“ Rekord des gelungenen deutschen Gartenbaus, an der Gärtnerei und Unternehmer, Baumschulen und Landschäfer gleichermaßen beteiligt waren. Wir wollen dem Käfer, der uns die neuen Weiten schenkt, ein beschleunigtes Gegenreichen machen — als verantwortungsbewußte Gärtnerei und Landschäfer. Niemals zuvor stand der deutsche Gärtner vor einer größeren Aufgabe.

Eine Notlösung — keine Dauererscheinung

Arbeitseinsatz ausländischer Landarbeiter

Der augenscheinlich starke Einsatz ausländischer Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, der sich auf über eine halbe Million beläuft, steht nur in einem scheinbaren Gegensatz zu der Aussicht, daß Landwirtschaft wie Bergbau in erster Linie deutschen Arbeitskräften vorbehalten sein müssen“, wie Reichslandwirtschaftsminister Seelde einmal grundsätzlich zu dieser Frage ausführte und wie es auch dem Standpunkt von Reichsbauernführer Darre entspricht. Jedermann ist dieser Einsatz nicht als Dauererscheinung zu werten. Der Boden muss von dem bestellt werden, dem er gehört — oder aber sein Volk und in erster Linie Bauer und Landarbeiter entstammen sich dem Boden und verlieren damit den Zusammenhang mit ihm. Würde man die Bodenbesetzung allein fremden Arbeitsträgern überlassen, so würde nicht zu vermeiden sein, daß sich auf die Dauer die Meinung herausbildet, als handle es sich bei der Landarbeit um eine „Arbeit niedriger Grades“, die zu verhindern einen führenden Volkes unverträglich sei. Jederlicher Nachwuchs aus den Reihen des eigenen Volles würde dann mit der Zeit verlieren, der Bauer in die Stadt ziehen und zum Städter werden, für eine Landflucht ungeahnter Ausmaßes würde einziehen, und alle Bestrebungen, hier einzudämmen, über den Haken rennen. Auch davon muss man verweilen, daß das Lebensniveau und die kulturellen Ansprüche der überliegenden Mehrheit der ausländischen Arbeitnehmer unter dem der deutschen Arbeiter liegen, so daß sich auch hieraus gewisse Schwierigkeiten ergeben.

Es besteht also ferner Ansatz, über den umfangreichen Einsatz ausländischer Arbeiter Benutzung zu empfinden, vor allem nicht, soweit es den Einsatz dieser Kräfte in der Landwirtschaft angeht. Im Gegenteil muß immer wieder betont werden, daß es sich hier um eine angekündigte Notmaßnahme handelt, die lediglich aus dem enormen Bedarf an Arbeitskräften zu erklären ist, den Deutschland jetzt im Kriege hat. Wenn auch feststeht, daß später im Frieden der Mangel an Arbeitskräften nicht gerade gering sein wird, so werden dann doch wieder die

eine einzige Buche gewachsen wäre und die Baumschule einen einzigen Pfennig vergütet hätte. Trotz der Feststellung, daß die Rotbuchen im Herbst gerodet und über Winter auf der Erde ohne Erdhus gelagert hatten, wurde jeder Rechtsanspruch deshalb vermehrt, weil die wenigen Tage des Einprachestreiches nach der Lieferung nicht wahrgenommen wurden. Es muß in Zukunft selbstverständlich auch ohne mikrobiologische Untersuchungen der Wurzeln möglich sein, daß auch nur annähernd gleich gelagerte Fälle im Verkehr zwischen Landschäfern und Baumschulen vorkommen.

Ich erahne diesen extremen und vereinzelten Fall nur, um Mittel und Wege zu finden, daß möglichst sämtliche deutschen Baumschulen an den großen Aufgaben beteiligt werden können. Ich darf vielleicht daran erinnern, daß wir auf dem Reichsweiterbildungsfeld unter den ungünstigsten Wetter- und Bodenbedingungen 70.000 Holzplantagen zum freudigen Anwochs bringen konnten ohne den Verlust einer einzigen Pflanze. Diese Gemeinschaftsarbeit und Leistung aller Berufsbürgen ist wirklich der schönste „olympische“ Rekord des gelungenen deutschen Gartenbaus, an der Gärtnerei und Unternehmer, Baumschulen und Landschäfer gleichermaßen beteiligt waren. Wir wollen dem Käfer, der uns die neuen Weiten schenkt, ein beschleunigtes Gegenreichen machen — als verantwortungsbewußte Gärtnerei und Landschäfer. Niemals zuvor stand der deutsche Gärtner vor einer größeren Aufgabe.

Die Hamburger Tulpen- und Narzissen-Schnittblumenbau

Die Hansestadt Hamburg darf für sich in Anspruch nehmen, auf ihrem bekannten Ausstellungsgelände „Blumen um Blumen“ eine Tulpen- und Narzissen-Schnittblumenbau veranstaltet zu haben, wie sie in Deutschland in dieser Form bisher wohl kaum gezeigt wurde. Als am 25. April diese große Hallenschau eröffnet wurde, war man sich allgemein darüber einig, daß hier eine Zeitschrift vollenbrachte, die höchste Anerkennung verdient.

Das „Holländische Central-Blumenwiesenkomitee“ hatte hierfür 20.000 Tulpen und 10.000 Narzissen zur Verfügung gestellt. Meist waren es Sorten, die bisher in Deutschland wenig oder gar nicht bekannt waren, die nun aber auch in Deutschland den Blumenmarkt bereichern sollen.

Die Holländischen bildeten den Anfang zur großen Blumenwiesentlandshau, auf der demnächst rund 500.000 Blumenwieseln eröffnen werden. Die große, etwa 70 m lange und 25 m breite Halle vor dem Besucher ein Bild schöner Farbenpracht. In allen Farben leuchtend, waren Tulpen und Narzissen um das mit Blattmoos ausgelegte Mittelbeet aufgebaut. Hohe Böen mit Fortpflanzungen, Wurzeln und Dämpfen bestellten, bildeten den Kernpunkt und gruppierten sich um einen Lustschreit und spendenden Brunnen. Platzierter Hamburger und auswärtiger Künstler waren harmonisch in das Gesamtbild eingefügt.

Gezeigt wurden Tulpen und Narzissen aller Massen. Besonders rege war das Interesse an den Sorten der neuen Rasse der Mandel-Tulpen und an den noch wenig bekannten Sorten der Triumph-Tulpen.

Die Mandel-Tulpe, eine Kreuzung der bekannten und frühen Tulpe „Die van Tol“ und der späteren Darwin-Tulpe, bildet in der Treiberei eine gute Belebung. Leider haben die meisten Sorten noch den Nachteil, daß die Halbwelt der Blumen nicht übermäßig groß ist. So kann man beobachten, daß die meisten Triumph- und Darwin-Tulpen sowie die späteren Tulpen nach sieben Ausstellungstagen noch gut bis sehr gut erhalten sind, während die Mandel-Tulpen bereits verblüht sind. Sie blühen schon nach einigen Tagen voll auf und lassen die Köpfe hängen, da der Stiel durch das Treiben im allgemeinen etwas schwach ist. Man will jedoch versuchen, diese Schönheit durch Neuzüchtung bald zu beheben; bei einigen Sorten ist dieser Versuch auch bereits gelungen. Gezeigt wurden in Mandel-Tulpen die Sorte „Weber“, weiß mit leichter, rosa Zeichnung, die im Ausblühen mehr und mehr in Triebbildung tritt; die Blüten sind groß und edelgeformt, aber, wie erwähnt, blüht diese Sorte sehr schnell auf. Die gleiche Eigenschaft zeigt die reinrosafarbene „Die Rose“. Während sich „Weber“ für frühe Treiberei ab Ende Januar eignet, blüht „Die Rose“ etwa 14 Tage später. Zwei sehr gute und besonders haltbare Sorten sind die tiefrosafarbene „Hildegarda“ und die rosafarbene mit weißem Rand gezeichnete „Amidonne“. Beide Sorten lassen sich ab Mitte Januar treiben; besonders „Hildegarda“ und die in der Schau leider nicht gezeigte „Trelleborg“ verdienen besondere Erwähnung.

Unter den Triumph-Tulpen sollen die beiden sehr ähnlich sehenden Sorten „Elmwood“ und „Vienna“ auf. Beide sind rot, mit breitem weißen Rand; die Blumen halten sich sehr gut. Während „Vienna“ etwas höher im Stiel wird, ist „Elmwood“ etwas kleiner in der Blume und kommt in der Treiberei um einige Tage früher, gegen Anfang bis Mitte Februar, in Blüte.

Auch „Alberio“ ebenfalls rot, aber mit nur kleinen schwach-gelblichen Rand, kräftigen Stielen und edelgeformten, großen Blumen ist, wie mir berichtet wurde, für die Treiberei ab Mitte bis Ende Januar als gute Sorte zu empfehlen. Als beste Sorte in Rot dürfte wohl „Kornelis 105“ anzuwählen sein. Die überaus roten Blumen stehen auf kräftigen, langen Stielen und halten sich gut. Besonders auffallend ist das leuchtende Rot der Blumenfarbe. Erwähnenswert sind weiter „Zimmermann“, rosa mit weiß durchzogen, eine gute, haltbare Blume auf zwar kurzer, aber kräftigem Stiel. Leider verliert die Blume nach einigen Tagen an Hardworth, was jedoch den allgemeinen Eindruck wenig beeinträchtigt. „Zimmermann“ eignet sich nur für späte Treiberei unter Glas. ganz besonders ist die tiefrosafarbene „Rosa Beauty“ hervorzuheben; edle, große Blüten und Krone, äußerst kräftige Stiele sowie gute Haltbarkeit der Blumen sind besonders gute Sorteneigenschaften. Sie läuft sich wie „Kornelis“ ab Mitte Februar treiben. Von den weiten Triumph-Tulpen sind „Polaris“, mit guten Stielen, reizvollen, großen Blumen und guter Haltbarkeit und ferner „Caro“ und „Carato“ zu erwähnen. Während „Polaris“ und „Caro“ sich zum Treiben ab Mitte bis Ende Februar eignen, ist „Caro“ mehr als Freilandsorte oder nur zum letzten Treiben geeignet. Aufstellend ist ferner die braunrote, mit leichtem gelben Rand gezeichnete Sorte „Vandoeng“; gute, haltbare Blumen und kräftige Stiele sind die besonderen Eigenschaften dieser Sorte, die wegen ihrer auffallend schön wirkenden Farbe in dem geschilderten Licht der Halle allgemein bewundert wurde. Auch sie läuft sich von Ende Januar an treiben. Als letzte Triumph-Tulpe möchte ich „Rehland“ erwähnen, deren lilarote Blumen mit starkem, breitem, gelbem Rand besonders auffallen. (Fortsetzung folgt.) F. Nobis, Hamburg.

Großer Wallhäuserbesitz in Württemberg erwartet

In diesem Jahr ist wieder in Württemberg mit einem starken Aufstehen der Wallhäuser zu rechnen, da man bei der Bodenbearbeitung bereits große Mengen gefunden hat. Der württembergische Wirtschaftsminister hat bereits eine Verordnung erlassen, die die Nutzungsberechtigten zum Sammeln der Waller verpflichtet. Das Landwirtschaftsamt Stuttgart hat in allen Ortsbauernwirten, in denen ein starkes Auftreten des Schädlings erwartet wird, als Vorstufen gegen die Bekämpfung des Schädlings wirksam durchführen zu können.

Darüber hinaus hat die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft auch das gesamte Thymiananlagen im ganzen Reich beschlagnahmt. Es ist ebenfalls dem Gartenbauwirtschaftsverband Sachsen-Anhalt oder die Bezirksabteilung Halberstadt (Hauptkammernstelle Albersleben) ihre Zustimmung gegeben haben. Dadurch wurde erreicht, daß der umfangreiche Verbrauch der Wehrmachts und der pharazeutischen Betriebe gesichert wurde.

Für beide Erzeugnisse gilt: Große Sparmaßnahmen mit dem vorhandenen Saatgut! Die Beschlagsnahme des Majorans wurde schon 1940 und wird auch jetzt nur beobachtet, weil die künftige Verfassungslage mit Majoransaatgut noch ungelöst ist. Von dem umfangreichen jahres-anhaltischen Anbau 1940 mit rund 500 Hektar müssten möglichst große Mengen in das Jahr 1941 und darüber hinaus herübergebracht werden. Es war darüber verständlich, daß sich die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft schon 1940 entschloß, die damals überall im Reiche verbreiteten Saatgutposten so anzusehen daß ein großtmög-

Bildung von Ernährungssämlern im Warthegau

Die Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Wartheland hält eine fünfjährige Arbeitsslogion ab, auf der alle Fragen der Marktordnung eingehend besprochen wurden. Es kamen dabei alle Wirtschaftsverbände zu Wort. Vorträge des Hauptobstellers und der Obstleiter der drei Hauptabteilungen behandelten den Aufbau und die Ausgaben des Reichsnahrstandes, die Betreuung des bürgerlichen Menschen und des bürgerlichen Hauses. Den Abschluß bildete eine Gemeinschaftstagung mit den Kreisbauernführern und -obstleitern, die sich vor allem mit der Erweiterung der öffentlichen Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Wartheland beschäftigten.

Die Bildung von Ernährungssämlern im Wartheland hat schon im Jahre 1940 für die Verförderung der Stadt Berlin und der ostwestfälischen Industriegebiete 400.000 Zentner Gemüse und 5200 Zentner Blaubeeren geliefert. Die seitdem vorgenommene Ausweitung des Gemüseanbaus um mindestens 20 v. d. und der Aufbau der Marktordnung durch die Errichtung von neuen Bezirkssatzstellen werden die Gemüseerzeugungen weiter stark ansteigen lassen.

Mehr Gemüseanbau im Wartheland

Das Wartheland hat schon im Jahre 1940 für die Verförderung der Stadt Berlin und der ostwestfälischen Industriegebiete 400.000 Zentner Gemüse und 5200 Zentner Blaubeeren geliefert. Die seitdem vorgenommene Ausweitung des Gemüseanbaus um mindestens 20 v. d. und der Aufbau der Marktordnung durch die Errichtung von neuen Bezirkssatzstellen werden die Gemüseerzeugungen weiter stark ansteigen lassen.

Sonderbeihilfen für Obstbaugeräte

Für die Anschaffung von Motor- und Karrenspuren sowie von Düngelösen gewährt die Landesbauernschaft Südmärk (Blumenzuchtamt) in Graz aus Sondermitteln, die der Reichsstädtler in der Steiermark und der Reichsstaatskammer in Kärnten zur Verfügung gestellt haben, Beihilfen von 20 % des Rechnungsbetrages. Diesbezügliche Anträge sind an die Landesbauernschaft Südmärk, Blumenzuchtamt, Graz, Jakominiplatz 12, einzureichen.

Erennungen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft

Der Kämmerer hat im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft den Preisträger des Oberregierungsrat Dr. Claus zum Ministerialrat und den Regierungsrat Dr. Reinhard Freisch zum Oberregierungsrat ernannt.

Größte Sparsamkeit mit dem Saatgut von Majoran und Thymian

Bewirtschaftung von Gewürzkräutern

Im Rahmen der Saisonzeitung an Gewürzpflanzen spielen Majoran und Thymian mit einem jährlichen Erzeugungswert von über 2 Mill. RM. eine nicht unbedeutliche Rolle.

Majoran, das besonders von beiden Gewürzen, dient insbesondere als Wurstwürze. Vor allem in Mitteldeutschland, seiner heutigen „Wohlbeim“ ist Majoran ein unentbehrlicher Fleischerei-Gewürzartikel. Thymian enthält wesentlich ätherische Öle, die ihn in der Magie zu einem überaus wichtigen Kräuterzeugnis machen. So erklärt es sich, daß die Kriegswirtschaft auf beide Erzeugnisse Einstellung nahm. Majoran wurde auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Produktionsmitteln und Bevölkerungsmittel 1939 vom 7.9.1939 beschlagnahmt. Die Beschlagsnahme gilt noch heute in vollem Umfang. Die Auslieferung und Annahme von Majoran darf nur auf Grund ordnungsgemäß ausgestellter Bezugsscheine erfolgen. Einzelheiten hierüber sind aus verschiedenen Anordnungen der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft und hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen ersichtlich. Thymian wurde in seinem Hauptanbaugebiet Sachsen-Anhalt — hier werden auch rund 20 v. d. des deutschen Majorans erzeugt — im Einheitsvertrag mit der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft bereits im Frühjahr 1940 sichergestellt, d. h. Thymian-Saatgut durften nur erworben werden, wenn der Gartenbauwirtschaftsverband Sachsen-Anhalt oder die Bezirksabteilung Halberstadt (Hauptkammernstelle Albersleben) ihre Zustimmung gegeben haben. Dadurch wurde erreicht, daß der umfangreiche Verbrauch der Wehrmacht und der pharmazeutischen Betriebe gesichert wurde.

Für beide Erzeugnisse gilt: Große Sparmaßnahmen mit dem vorhandenen Saatgut! Die Beschlagsnahme des Majorans wurde schon 1940 und wird auch jetzt nur beobachtet, weil die künftige Verfassungslage mit Majoransaatgut noch ungelöst ist. Von dem umfangreichen jahres-anhaltischen Anbau 1940 mit rund 500 Hektar müssten möglichst große Mengen in das Jahr 1941 und darüber hinaus herübergebracht werden. Es war darüber verständlich, daß sich die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft schon 1940 entschloß, die damals überall im Reiche verbreiteten Saatgutposten so anzusehen daß ein großtmög-

großer Wallhäuserbesitz in Württemberg erwartet. In diesem Jahr ist wieder in Württemberg mit einem starken Aufstehen der Wallhäuser zu rechnen, da man bei der Bodenbearbeitung bereits große Mengen gefunden hat. Der württembergische Wirtschaftsminister hat bereits eine Verordnung erlassen, die die Nutzungsberchtigten zum Sammeln der Waller verpflichtet. Das Landwirtschaftsamt Stuttgart hat in allen Ortsbauernwirten, in denen ein starkes Auftreten des Schädlings erwartet wird, als Vorstufe gegen die Bekämpfung des Schädlings wirksam durchführen zu können.

Obz. 1940/41, 1. 8. August 1941 gültig.